

Predigt für die Epiphaniastzeit (2.)

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

zu den Versen aus dem Jeremiabuch im 14. Kapitel, die gleich verlesen werden, habt ihr wahrscheinlich noch nie eine Predigt gehört. Denn in der bisherigen evangelischen Leseordnung kam dieser Text nicht vor.

Seit dem 1. Advent 2018 gibt es die neue „Ordnung gottesdienstlicher Texte und Lieder“. [Die dort vorgeschlagenen Änderungen hat auch unsere Kirche – mit einigen Variationen – für unser neues Gesangbuch übernommen.]

Und manche dieser Texte darin sind wie der heutige ziemlich sperrig.

Die anderen Worte für den 2. Sonntag nach Epiphaniast sind von Freude und Fröhlichkeit geprägt. Denn Gott offenbart in Jesus Christus seine Herrlichkeit, wie die Hochzeit zu Kana zeigt: Da knallen die Korken und da ist ein Übermaß an Freude da.

Wie anders die Verse aus dem Jeremiabuch im 14. Kapitel:

- 1 Dies ist das Wort, das der HERR zu Jeremia sagte über die große Dürre:**
- 2 Juda liegt jämmerlich da, seine Städte verschmachten. Sie sinken trauernd zu Boden, und Jerusalems Wehklage steigt empor.**
- 3 Die Großen schicken ihre Diener nach Wasser; aber wenn sie zum Brunnen kommen, finden sie kein Wasser und bringen ihre Gefäße leer zurück. Sie sind traurig und betrübt und verhüllen ihre Häupter.**
- 4 Die Erde ist rissig, weil es nicht regnet auf das Land. Darum sind die Ackerleute traurig und verhüllen ihre Häupter.**
- 5 Selbst die Hirschkühe, die auf dem Felde werfen, verlassen die Jungen, weil kein Gras wächst.**
- 6 Die Wildesel stehen auf den kahlen Höhen und schnappen nach Luft wie die Schakale; ihre Augen erlöschen, weil nichts Grünes wächst.**
- 7 Ach, HERR, wenn unsre Sünden uns verklagen, so hilf doch um deines Namens willen! Denn unser Ungehorsam ist groß, womit wir wider dich gesündigt haben.**
- 8 Du bist der Trost Israels und sein Nothelfer. Warum stellst du dich, als**

wärst du ein Fremdling im Lande und ein Wanderer, der nur über Nacht bleibt?

9 Warum bist du wie einer, der verzagt ist, und wie ein Held, der nicht helfen kann? Du bist ja doch unter uns, HERR, und wir heißen nach deinem Namen; verlass uns nicht!

Lasst uns beten: Segne, Herr, dein Wort an unseren Herzen.

Gemeinde: Amen.

Vielleicht sind euch beim Hören dieses Wortes Bilder aus den Nachrichten der letzten Monate wieder in Erinnerung gekommen. Monate lang hat es in Mittel- und Südeuropa nicht geregnet. Die Temperaturen stiegen in ungeahnte Höhen. Die Wasserstände der großen Flüsse waren so niedrig, dass die Schifffahrt fast zum Erliegen kam. Flüsse, Bäche und Seen trockneten zusehends aus. Waldbrände bedrohten Städte und Dörfer. Verdorrte Felder und Wiesen ließen die Bauern über Ernteauffälle in ungeahntem Ausmaß klagen. Ganze Wälder vertrocknen in unseren Mittelgebirgen.

Diese Lesung klingt wie ein Kommentar zu den Nachrichten, die wir mit dem Klimawandel verbinden.

Das Alte Testament ist manchmal erschreckend aktuell:

Der ausbleibende Regen bedroht Mensch und Tier. Alles Leben leidet Not. Die Erde ist rissig. Kümmerliche gelb-braune Pflanzen auf den Feldern. Bäche sind vertrocknet. Brunnen versiegt. Wasserleitungen leer. Menschen in Stadt und Land leiden. Immer weitere Wege legen sie zurück, um Wasser zu finden. Sie sind verzweifelt. So geht es auch den Tieren. Die Hirschkuh, die für ihre Mutterliebe bekannt ist, findet nichts mehr zu fressen und lässt ihre Jungen im Stich. Die noch genügsameren Wildesel schnappen nach Luft.

Ähnlich wie wir heute fragt Jeremia nach den Ursachen.

Seine Antwort klingt wie die der Demonstranten, die uns die Klimakatastrophe vor Augen malen: Wir sind Schuld. Die Dürre ist Folge von unserem Fehlverhalten, von unserer falschen Grundeinstellung. Dabei redet er nicht bloß von einzelnen Fehlentscheidungen oder Taten. Nicht nur von rücksichtsloser Ausbeutung der Schöpfung.

Er blickt viel tiefer. Jeremia sieht, wie das Trachten und Streben unseres menschlichen Herzens auf falsche Ziele gerichtet ist. Denn wir streben vielfach nach dem, was auf lange Sicht unser Leben zerstört: Macht, Reichtum und Anerkennung. Wir ahnen oder wissen zwar, dass das nicht gut ist – und tun es trotzdem. Und hören gerne auf jene, die uns sagen: wird schon alles nicht so schlimm werden. Diese Grundursache unseres Verhaltens nennt Jeremia Sünde. Davon wollen die Menschen damals wie heute nicht gerne etwas hören. Ich – ein Sünder? Ich bin doch ein ordentlicher Mensch. Klar, ich habe auch ein paar Fehler, aber verglichen mit vielen anderen bin ich doch ein Guter.

So was hat sich auch Jeremia anhören müssen. Und ist doch dabei geblieben – weil es Gottes Urteil ist:

Die Grundursache all dessen – auch der Klimakatastrophe, die aus dem Klimawandel folgen könnte – ist und bleibt: Sünde.

Und Sünde ist die Abkehr von Gott und die Hinwendung zu falschen Göttern.

Damals waren es sichtbare Götzenbilder, vor denen die Menschen in Juda knieten. Aus Holz geschnitzt, aus Stein gehauen.

Heute beten wir unsichtbare Götzen an und lassen sie unsere Welt regieren.

Den Gott des stetigen Wirtschaftswachstums zum Beispiel. Er verspricht uns Macht, Reichtum und Anerkennung. Er fordert immer mehr Konsum. Immer schneller. Immer neuer. Weltweit. Wir huldigen ihm und beuten die Erde über alle Maßen aus.

„Habgier ist Götzendienst“ schreibt der Apostel Paulus kurz und knapp im Kolosserbrief.¹ Und der Prophet Jeremia sagt: „Nur Lügen haben unsere Väter gehabt, nichtige Götter, die nicht helfen können. Wie kann ein Mensch sich Götter machen?“²

Durch den Propheten Jeremia ruft Gott selbst zur Umkehr: Lasst den Götzendienst sein. Ändert euer Leben. Ändert euer Denken. Kommt zu dem einen, wahren Gott und betet ihn an.

Aber er hatte auch Gegner. Sie versprachen im Namen Gottes, dass alles gut wird, wie Jeremia im 14. Kapitel berichtet. „Ihr werdet das Schwert nicht sehen und keine Hungersnot bei euch haben, sondern ich will euch beständigen Frieden geben an

¹ Kolosser 3,5

² Jeremia 16,19ff

diesem Ort.“³

Und damals wie heute möchte man ihnen glauben. Sagen sie doch, was man sich selbst von Herzen wünscht und glauben will: Wir brauchen uns nicht zu ändern. Wird schon nicht so schlimm werden!

Doch Jeremia lässt nicht locker. Er spricht vom Zorn Gottes über sein eigenes Volk. „Zorn“ – ein missverständliches Wort. Damit ist hier nicht eine emotionale Aufwallung wie Wut gemeint. Schon gar nicht Jähzorn.

Sondern hinter „Zorn“ verbirgt sich Gottes Willen zur Gerechtigkeit. Gott hat einen Bund mit seinem Volk geschlossen. Und seine Leute haben diesen Bund gebrochen. Sie haben sich mit Götzen eingelassen, die das schnelle Glück versprechen, aber Unheil bringen. Nun müssen die Menschen die Konsequenz ihrer eigenen Sünde tragen. Das bedeutet „Zorn“.

Und manchmal zeigt sich der Zorn Gottes darin, dass er die Menschen sich selbst überlässt: Wenn die Menschen ohne Gott leben wollen, dann sollen sie doch ohne Gott leben!

Menschen, die in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts gelebt haben, wissen, was das bedeutet.

Und wenn selbst ein Atheist wie Gregor Gysi, der ehemalige Vorsitzende der „Linken“ immer wieder betont, er fürchte sich vor einer Welt, in der Gott keine Rolle mehr spielt, dann sollte das jedem zu denken geben.

Was passiert, wenn die Welt den Zorn Gottes über seine Sünde zu spüren kriegt, sagt Jeremia ganz drastisch so:

Die Großen schicken ihre Diener nach Wasser; aber wenn sie zum Brunnen kommen, finden sie kein Wasser und bringen ihre Gefäße leer zurück. Sie sind traurig und betrübt und verhüllen ihre Häupter. Die Erde ist rissig, weil es nicht regnet auf das Land. Darum sind die Ackerleute traurig und verhüllen ihre Häupter.

Diese Dürre ist so umfassend, dass keiner sie mehr leugnen kann.

Darum verhüllen die Beteiligten voller Scham ihre Häupter. Sie wissen: „Wir alle sind beteiligt an diesem komplexen Geschehen.“ Sie verbergen ihr Gesicht, wie Angeklagte, die im Gerichtssaal den Kameras entfliehen wollen.

³ Jeremia 14,13

Genau an dieser Stelle spricht Jeremia für das Volk ein Sündenbekenntnis: **Ach, HERR, wenn unsre Sünden uns verklagen, so hilf doch um deines Namens willen! Denn unser Ungehorsam ist groß, womit wir wider dich gesündigt haben.**

Es ist die Einsicht: Wir sind so verstrickt in unserem Tun. Wir kriegen es alleine nicht hin. Bitte hilf uns. Steh uns bei. Lass uns nicht im Stich.

Mit diesem Gebet bringen wir Christen eine wenig beachtete, neue Perspektive in die Überlegungen rund um den Klimawandel hinein.

Wir glauben an Gott, den Schöpfer der Welt.

Daraus folgt – vor und neben und bei allem politischen Engagement – daraus folgt zunächst, im Gebet das bedrohliche Szenario des Klimawandels vor Gott auszubreiten und ihn um sein Eingreifen zu bitten. Etwa darum:

- der Sünde nicht Raum zu geben, sondern selbst verantwortungsvoll und vorbildlich mit den Gaben Gottes umzugehen,
- für einen rücksichtsvollen Umgang aller Menschen mit den Ressourcen der Erde,
- um hilfreiche Ideen für Wissenschaftlerinnen und Techniker,
- um guten Willen für die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft.

Vor allem aber braucht unsere Welt das Gebet um das Vertrauen, dass Gott ein Liebhaber des Lebens ist. Er hat den Willen und die Kraft, das Unmögliche möglich zu machen.

Gott will uns nicht dem Zorn der Gottlosigkeit überlassen, sondern er will auf seine Zusagen angesprochen und festgelegt werden.

Darauf vertrauen wir. Und das macht Hoffnung, gerade auch in dieser Zeit: **Du bist ja doch unter uns, HERR, und wir heißen nach deinem Namen. Verlass uns nicht!**
Amen.

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Gemeinde: Amen.

Liedvorschläge

Nimm von uns, Herr, du treuer Gott

ELKG² 261 / ELKG 119 / EG 146

Komm in unsre stolze Welt

ELKG² 668 / ELKG 530 / EG 428

Verfasser: Pfarrer in Ruhe Jürgen Wienecke

Hannah-Arendt-Str. 7

76829 Landau

Tel: 06341 / 674 16 73

E-Mail: juwie54@gmail.com

Fürbittengebet

(aus <https://www.velkd.de/gottesdienst/wochengebet.php?litDay=14#archiv>, leicht geändert.)

**Du bist ja doch unter uns, Herr,
und wir heißen nach deinem Namen.**

Verlass uns nicht.

Verlass deine Schöpfung nicht.
Verlass die Menschen nicht,
die trauern,
die alles verloren haben,
deren Häuser verbrannt sind,
deren Ernte in Rauch aufging,
die keine Luft zum Atmen haben,
die mit ihren Tieren leiden,
die mit dem Leben davongekommen sind,
die Tränen der Wut und der Verzweiflung weinen.
Du bist doch da, du Schöpfer des Lebens.
Erbarme dich.

Verlass uns nicht.

Verlass die Regierenden und die Mächtigen nicht.
Verlass die nicht,
die um den Frieden ringen,
die sich an die Seite der Schwachen stellen,
die nach neuen Wegen für den Erhalt der Schöpfung suchen,
die fragen, was nötig ist,
die sich denen in den Weg stellen, die andere verletzen,
die lieben und der Gewalt wehren,
die mit guten Worten das Böse verhindern.
Du bist doch da, du Schöpfer des Lebens.
Erbarme dich.

Verlass uns nicht.

Verlass deine weltweite Kirche nicht,
die Gemeinden, die bedroht werden und in Angst leben,
unsere Gemeinde und alle, die zu uns gehören,
die Kranken,
die Sterbenden,
die, um die wir uns sorgen,
die uns lieb sind
und auch die, mit denen wir Mühe haben.

Verlass unsere Kinder nicht.

Du bist doch da, wir heißen nach deinem Namen,
du zeigst uns den Weg zum Leben,
du zeigst deiner Gemeinde den Weg zum Leben,
du zeigst unseren Kindern den Weg zum Leben.

Du wirst uns erlösen, du treuer Gott.

Dir vertrauen wir uns an,
durch Jesus Christus, unseren Bruder und Heiland.

Gemeinde: Amen.